

Leipziger
Tageblatt



No. 191. Montags

den 10. Juli 1815.

Ueber Nationalbildung.

(Bruchstück aus einem größern historisch-philosophischen Werke über Volksthum alter und neuer Zeit, von D. Karl Baldamus.

(Fortsetzung.)

Nach dem, was uns die Römischen Schriftsteller von der Pädagogik ihrer Landsleute wissen lassen, leidet es keinen Zweifel, daß die Keime der Vaterlandsliebe, welche in den Zeiten des Freistaats so viele Wunder erzeugten, in dem zarten Kindesalter gelegt wurden. Der Knabe erfuhr früh die Großthaten seiner Ahnherrn. Die Triumphbogen waren lebende Geschichtsbücher, die das Senatus Populusque Romanus mit flammenden Buchstaben vor die Seele des jungen Römers rückten, und seinem Nationalstolze die erste Nahrung gaben.

Als der Pustsch die Römerinnen von ihren Kindern trennte, und die Erziehung in die Hände gelehrter und ungelehrter Freigelassener kam, da wich der Geist des tapfern Romulus

von seinen entarteten Enkeln. Es gab keine Cornelia mehr.

Die Pädagogen, meist Griechen aus der Klasse der gebildeten Freigelassenen, konnten ihren slavischen Sinn nicht ganz verläugnen; Der kühne Geist der alten Römer mußte sich in die Fesseln Griechischer Weisheit schmiegen. —

Aus dem herrlichen Baume, der seine frischen Lebensreiter nach allen Weltgegenden trieb, und in dessen Schatten der Nachruhm der Brutusse und Catonen auf dem ewigen Lorbeer seinen Heldenschlummer hielt, wurde eine Treibhauspflanze, die nach der Schere des Gärtners ihren Lauf nahm.

So lieblich die Blüten der griechischen Kunst den rauhen Römern entgegen dufteten, und so viel die griechischen Weisen und Künstler zu der Verherrlichung der Weltbeherrscherin beigetragen haben, so sind doch durch sie dem römischen Volkscharakter die ersten Wunden geschlagen worden, durch die der Koloss in spätern Zeiten, als steigender Luxus das Uebel vermehrte, allmählig in Trümmer zerfiel.

Ohne Einmischung der Griechen in die Erziehung der Römer, würde man freilich in dem Senate und von den Rostris weniger zierliche Reden gehört haben; allein die Geschlechter der Scipionen und der Eincinaten würden sich länger in ihrer alten Einfachheit erhalten haben. Roms Freiheit wäre dann nicht in den Ebenen von Pharsalus zu Grabe gegangen.

Durch griechische Lehrer, die selbst ein Luxus und Modeartikel zu Rom waren, wurde die Politik in das römische Erziehungswesen verflochten — eine Wissenschaft, die den alten Römern sogar dem Namen nach unbekannt war.

Mit dem Schwerte schrieben sie ihre blutigen Gesetze; was bedurften sie der gleichnerischen Kabinettskunst späterer Zeiten.

Hätten sie ahnen können, daß sie nach einigen Jahrhunderten mit dem größten Lehrer der Staatskunst, dem Niccolo Machiavelli, ein Vaterland haben würden!

Die jungen Römer ertheilten durch die Lehren der griechischen Politik eine geschmeidige Außenseite. Es schien selbst den ehrwürdigen Vätern des Senats eine bequeme Sache, durch die Künste der schlauen Ebtin Politik Königreiche zu erobern, wozu es sonst ihrer Legionen bedurft hätte. Man glaubte nicht, daß man eine Schlange im Busen nähre, die ihren giftigen Zahn zuletzt selbst an dem Herzen des Mutterlandes versuchen könnte.

Hätte Cicero, den man vielleicht nicht ganz mit Unrecht der Dupltheit beschuldigt, weniger seiner Politik getrauet; wäre er dem Rathe seiner kriegerischen Freunde, Brutus und Cas. rus nachgekommen, so hätte Rom vielleicht

nach einem Jahrhunderte den Sieg der Freiheit gefeiert.

Diese Materie ist zu reichhaltig. Es liegt außer den Gränzen dieser Blätter, sie ganz erschöpfen zu wollen.

Es soll uns genügen, wenn wir den Leser überzeugt haben, daß der unter den Griechen verkümmerte Volkscharakter der Römer, früh oder spät, den Untergang der Republik besördert habe.

(Fortsetzung folgt.)

Die großen Männer.

(Fortsetzung.)

Herr Schnopermann fühlte immer mehr, daß dem Rathe, obschon nicht ein großer, doch ein Mann von Verstand und Gewicht in seiner Mitte sehr zu gönnen sey. Er that zwar das Seinige, um manchen Beschlüssen vorzubeugen. Allein zum Rathsherrn durfte er, der Verfassung halber, schon darum nicht gewählt werden, weil er nicht in der Stadt geboren war; und Senatus hätte immer einen solchen Mann zur Seite gebraucht, wie die Malkontenten, gewagt genug! behaupten wollten,

Um diese Zeit kam Herr Klaus Schnopermann, der einzige Sohn des Herrn Daniel, von der Universität zurück. Sämmtliche Frauen der Senatoren, deren jeder er seine Aufwartung machte, waren von ihm im Gefühl ihrer Schönheit befestiget worden. Daher konnten sie sich denn auch keinen einzigen Menschen des Alterthums und der neuern Zeit erinnern, von so überwiegendem Geiste, so scharfer Beurtheilung

und so ausgezeichnete Wahrheitsliebe, als Herrn Schnopermanns des Jüngern.

Die Männer stimmten daher im Urtheile über ihn ganz mit den Frauen überein; und weil man ohnehin schon lange gesucht hatte, seinem Vater eine besondere Ehre zu erweisen, so glaubte man dies jetzt am besten im Sohne thun zu können, indem man diesen, durch Auszahlung der Prämie von fünfzig Dukaten, zum großen Mann stempelte, und ihm ein Patent darüber zustellte, dem gemäß Jedermann, dem er's vorzeigte, gehalten war, ihn als solchen anzusehen, zu traktiren und zu schreiben.

Herr Klaus Schnopermann benahm sich, als ihm auf dem Rathhause diese Ehrenbezeugungen zu Theil wurden, so ehrfurchtsvoll und bescheiden, daß der Rath, ganz darüber bezaubert, sogleich den Beschluß faßte, ihm die Ehre des Beisitzes, mit der Aussicht auf die nächste erledigte Senatorstelle, zu vergönnen.

Acht Tage lang behauptete Herr Klaus diesen Platz, als einer Gans die Ehre wiederfuhr, der Gegenstand einer Discussion auf dem Rathhause zu werden. Es waren nämlich Schreibefedern anzuschaffen, und zwei Senatoren gerietzen darüber in Streit, ob die aus dem rechten oder linken Flügel die besten und brauchbarsten wären?

Da ergriff denn der Herr Bürgermeister Sturzel das Wort, und sprach: „Hochgeehrte Herren Collegen! das heißt ja wohl so viel, als um des Kaisers Bart streiten. Der rechte oder der linke Gansflügel, he! he! he! Als ob nicht

alles darauf anläme, wie Sie die Gans zu stecken belieben? Stellen Sie solche mit dem Kopfe gegen sich gerichtet, so ist das der rechte Flügel der Gans, welcher nämlich der linke ist, sobald der Schwanz derselben das etwas arrogante Glück hat, sich Ihnen zuzukehren. Oder bin ich darüber im Irrthum, meine hochgeehrtesten Herren Collegen, sowohl sehr ehrenwerther, großer Mann, Herr Assessor?“

Auf letztern Iging des Herrn Bürgermeisters Blick um so mehr, da das eigentliche Rath's Collegium, von der höchst froppanten Behauptung getroffen, in das tiefste Nachdenken versank.

Der Assessor erhob sich hierauf, und sagte:

„Hochgeehrteste Herren Bürgermeister und Senatoren! Nach der gemeinen Ansicht der Dinge dürfte des hochweisen Herrn Bürgermeisters Aeußerung etwas gewagt und ungewöhnlich erscheinen. Aber ist das Große jemals anders gewesen, als gewagt und ungewöhnlich? So gründet sich denn auch der von salvo titulo Herrn Sturzel aufgestellte Satz auf nichts Gerfingeres, als das lebhafteste Gefühl der Erhabenheit der Menschen Natur. Kein Thier hat Persönlichkeit. Die Thiere existiren gar nicht, als lediglich in Bezug auf den Menschen, der sie zu verzehren, oder sonst zu benutzen geruht. Von diesem höhern Standpunkte angesehen, ist es denn auch der vernunftlosen Gans unmöglich, einen absolut rechten oder linken Flügel an sich zu tragen. Alles ist rechts an ihr, oder links, nach der Beziehung, in welche sie zu dem Menschen, ihrem mit

Vernunft begabten Herrn und Meister zu stehen komme!"

Sämmtliche Rathsherrn staunten über die seltene Weisheit, mit welcher Herr Schnorrmann die schwierigsten Fälle zu entscheiden wußte; und der Bürgermeister befahl dem Stadtschreiber, die letzte Stelle des Sitzungs-Protokolls laut abzulesen, um zu sehen, ob auch keines der goldenen Worte des patentirten großen Mannes dem Niederschreibenden entschlüpft sey.

Wirklich hatte der Stadtschreiber alles gefast; und das gesammte Kollegium ließ ihn nun, den Streit für immer zu schlichten, ein Dekret hinzufügen, nach welchem der einge-

bildete Unterschied zwischen rechten und linken Gänsefügel für ewige Zeiten in der Reichsstadt Düsseldorf aufgehoben wurde.

(Der Schluß folgt.)

Charade.

(Wierswibis.)

Meine Erken kommen nur bei Nacht,
Und sind auf Raub und Mord bedacht.
Die Andern lieben alle Weiber.
Das Ganze war — ihr meint ein Räuber?
Nein, nein! Es war der Narren Vater.
Doch, wie es hieß, sag' du, mein Rother.

Thorzettel vom 9. Juli 1815.

Grimmaisches Thor.		U.	Rannstädter Thor.		U.
Ost. Ab.	Hr. Capit. Rist, und Hr. James, Engl. Caval., von Wien, im Hot. de Bav.	6	Ost. Ab.	Hr. Rfm. Hartig, von Naumburg, in Dauthens Hause	6
Vorm.	Eine Eskaff. von Dresden	2	Vorm.	Die Hamburger r. Post	7
Die Dresdner r. Post		7	Eine Eskaff. von Lützen		8
Nachm.	Hr. Kriegs. v. Reinhold, von Wormsdorf, bey Wieprecht	5	Hr. Rfm. Sellier, von Erfurt, bey Hrn. Sellier		9
			Hr. — Rothermel von Frkf. a. M., pass. durch		12
			Nachm.	Die Jenaische f. Post	3
Hallsches Thor.		U.	Peters Thor.		U.
Ost. Ab.	Die Braunschweiger r. Post	5	Ost. Ab.	Die Coburger f. Post	7
Vorm.	Hr. Obrist v. Wittrow, in Rals. Russ. Diensten, von Berlin, pass. durch	3			
Nachm.	Hr. Salinen- Insp. v. Witzleben, von Schwemsal, pass. durch	2			
Hr. Rfm. Rücher, von Hamburg, im Hot. de S.		4			